

von Siegeln, Stempeln, Gewichten und Gefäßinschriften sind nur ein Teil der zahlreichen archäologischen Funde, welche in Israel und Jordanien — vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg — gemacht wurden. Ihre, aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes oft mühsame und umstrittene Auswertung hat immerhin gezeigt, daß manche dieser alten Zeugen dazu angetan sind, Geschichte und Lebenswelt Altisraels neu zu beleuchten. Daß nun der Großteil der Funde in primär fachwissenschaftlich ausgerichteten Publikationen veröffentlicht und diskutiert wird, und das Erscheinen des einzigen, für die breitere Öffentlichkeit gedachten Sammelwerks bereits 30 Jahre zurückreicht, war für K.A.D. Smelik der Anlaß, sich dieser Lücke (1985 in seiner holländischen Muttersprache, nun in deutscher Übersetzung von H. Weippert) anzunehmen. Entstanden ist ein „Übersichtsbuch“, welches (mit wenigen Ausnahmen) in gezielter Auswahl Funde aus dem Gebiet der heutigen Staaten Israel und Jordanien aus dem Zeitraum zwischen ca. 1000 bis 500 v. Chr. behandelt. Da es darum geht, ein nicht bloß mit vielen Schwierigkeiten und ungelösten Fragen behaftetes, sondern auch recht trockenes Forschungsgebiet einer möglichst großen Zahl von für die Bibel aufgeschlossenen Lesern schmackhaft zu machen, legt Vf. sein Hauptaugenmerk auf die „historische Bedeutung der Textfunde“ (6), die „Informationen, die die Texte zur Exegese des Alten Testaments und zur Rekonstruktion der Geschichte Israels während der Königszeit beisteuern“ (10). Probleme der hebräischen Epigraphik bleiben im Hintergrund, werden aber zumindest in einer Weise wachgehalten, welche dem Leser die Problematik vor Augen führt, ohne ihn gleichzeitig zu überfordern.

Der einleitende Abschnitt überblickt zunächst die maßgeblichsten Bereiche, denen das antike Textmaterial seine Popularität verdankt. Es folgt ein Abschnitt zur Entstehung und Entwicklung der Schrift, zum Alphabet und zu den verschiedenen verwendeten Schriftträgern. Daneben werden in zehn Kapiteln eine Reihe interessanter Funde vorgestellt, wobei der Bogen vom Kalender von Geser und anderen Schreibübungen, die Meša-Stele und weiter moabitische Inschriften über die Ostraka von Samaria, Inschriften aus Jerusalem, die Bileam-Inschrift und neue Texte aus dem Ostjordanland, eine Bittschrift aus Yavne Yam, die Ostraka vom Tell 'Arad und aus Lachis bis zu diversen Siegeln, Stempeln und Gewichten reicht. Den Abschluß bilden Text(fragmente) aus Hirbet el-Kom und Kuntilet 'Ağrud. Zeichnungen der wichtigsten Texte, Landkarten und Grundrißpläne veranschaulichen die Darstellung. Diese steht auf kompetenter Basis und wird wegen ihrer guten, flüssigen Lesbarkeit, die es versteht, an geeigneter Stelle Spannung und Humor nicht zurückzuhalten, auf offene Ohren treffen. Das Absehen vom Versuch, umstrittenen Texten um jeden Preis eine einleuchtende Deutung abzurufen ist zugunsten des Wagnisses, den Leser mit einer Reihe gleichmöglicher Interpretationen zu konfrontieren (wobei Smelik eigene Stellungnahmen und Vorschläge nicht zurückhält), ein zusätzliches Plus der Übersicht. Wer den Geschmack an antiken Texten gefun-

den hat, findet im 13 Seiten umfassenden Literaturverzeichnis genügend Hinweise, die seiner Neugierde weiterhelfen. Ein Bibelstellenregister, ein Verzeichnis der behandelten Texte und eine Zeittafel erleichtern noch einmal das Arbeiten mit diesem Buch.

Linz

Borghild Baldauf

■ HAAG ERNST/HOSSFELD FRANK—LOTHAR (Hg.), *Freude an der Weisung des Herrn*. Beiträge zur Theologie der Psalmen. Festgabe zum 70. Geburtstag von Heinrich Groß. (Stuttgarter Biblische Beiträge, Bd. 13). (XII+531). Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1986. Kart. DM 39,—.

Die vorliegende Festschrift hat den schönen Vorzug, daß alle Beiträge sich mit den Psalmen befassen und daher dem Leser einen respektablen Einblick in die Forschung auf diesem Gebiet vermitteln. Von den insgesamt 27 Beiträgen beschäftigt sich nicht ganz die Hälfte mit einem ganzen Psalm. Nach der Zählung der Psalmen angeführt ist zuerst der Aufsatz von J. Marböck zu nennen, der der Wirkungs-geschichte von Ps 1' nachspürt und dabei vor allem auf die Entfaltung der Thematik von Ps 1 in Sir 14,20—15,10 und 4Q Florilegium eingeht. Um Ps 1 und einen Teil von Ps 2 geht es auch bei dem 'Fragment aus der Kairoer Genizah', das W. Kornfeld hier erstmals publiziert — leider ohne Abbildung. E. Zenger zeigt, daß Ps 2,1—4,6—9 ursprünglich ein „messianischer“ Königpsalm“ (505) war, der im Zuge der Voranstellung von Ps 1 im Sinne dieses Psalms erweitert und zu einem Angebot für alle Völker wurde. Eine Auslegung von Ps 4 mit dem Augenmerk auf das, was man die bleibende Botschaft nennen könnte, bietet O. Wahl. F.L. Hossfeld analysiert Ps 18 und zeigt dabei, wie sich der Psalm von einem ursprünglichen „Dank- und Siegeslied eines Königs“ (186) zu einem „geistlichen Lied für die Gemeinde“ entwickelt und schließlich noch den Stempel Davids aufgeprägt bekommt. P. Weimar legt die Prinzipien der Komposition von Ps 22 offen und führt die uns vorliegende Gestalt des Psalms auf mehrere Redaktionsstufen zurück, die im einzelnen genau beschrieben werden. Die 'strukturelle relecture' von Ps 23 von W. Stenger ist ein schönes Beispiel dafür, wie unter diesem Zugang das poetische Kunstwerk eines Psalms und die darin eingefangene Botschaft sichtbar gemacht werden kann. Ein Stück 'Glaubensgeschichte Israels' erläutert F.J. Stendebach anhand von Ps 82, dessen kanaänisch geprägter Kern erst durch die Ergänzungen (V.5 und V.8) zu einem Psalm wurde. E. Haag behandelt mit Ps 88 das düsterste Lied des Psalters, das Einblick gewährt „in die nach-exilische Auseinandersetzung des Jahweglaubens mit dem Problem des menschlichen Todes“ (169). Ausgehend von den acht Begriffen für Gottes Selbstmitteilung, die den Ps 119 prägen, erläutert J. Schreiner den Gehalt dieses weisheitlichen 'Gesetzesalphabets', der sich für Christen im Jesus des Joh.-Ev. verdichtet. L. Ruppert arbeitet die kunstvolle Struktur von Ps 148 heraus und zeigt dann anhand von bibl. und außerbibl. Material die Traditionsgeschichte der 'Aufforderung an die Schöpfung zum

Lobe Gottes' auf. N. Füglistler behandelt Ps 149 und legt dar, was es mit der eigenartigen Aussage von V.6—9 auf sich hat, u.z. nicht nur hinsichtlich des traditionsgeschichtlichen Hintergrunds, sondern auch im Rahmen des Psalters. Soweit die Aufsätze zu einzelnen Psalmen, die durch die Verschiedenheit der Fragestellungen und der gewählten Zugänge dem Leser eine treffliche Schulung für den Umgang mit den Psalmen anbieten. — Sechs Beiträge behandeln Einzelfragen. A. Angerstorfer zeigt, wie die in Ps 39,6f so notvoll empfundene Vergänglichkeit des Menschen im Targum mit der Hoffnung auf Auferstehung des Gerechten pariert wird. Dieselbe Thematik behandelt A. Schmitt, wenn er die Antwort von Weish 4,7—19 auf das Problem des 'frühen Todes eines Gerechten' darstellt. J. Becker demonstriert eindrucksvoll, daß dem MT von Ps 110,7 auch ohne Korrektur ein Sinn abzugewinnen ist, wenn man die Bildsprache sorgfältig beachtet. G. Braulik geht der Frage nach, was die 'Ruhe' ist, die nach Ps 95,11 den 'Sündern' verwehrt wird, und kommt zu dem Schluß, daß nicht bloß der Tempel, sondern vielmehr 'eine mystische Kategorie: Jahwes Gegenwart im Tempel' (43) gemeint ist. Ps 8,7b im Vergleich mit Gen 1,28 ist für M. Görg der Ansatzpunkt, um so manche neuere Erklärungen der Art der von Gott dem Menschen verliehenen Herrschaft über die Erde zurechtzurücken. N. Lohfink versucht anhand der Unterschiede zwischen der hebr. und der griech. Fassung von Ps 114/115 'das Milieu, in dem dieser Psalm ins Griechische übersetzt wurde' (199) zu erschließen und findet es geprägt 'von einem verinnerlichten kanonischen Deuteronomiumstext' (204). — Weitere sechs Beiträge befassen sich mit allgemeinen Themen. H.J. Fabry zeigt was die Qumranfunde, insbesondere 11Q Ps*, für die Frage der 'Kanonizität des Psalters' hergeben. B. Fischer nimmt eine Predigt von J.H. Newman aus dem Jahr 1840 und illustriert daran das Psalmenverständnis dieses großen christlichen Denkers. J. Gamberoni entfaltet, wie das 'Ich' der Psalmen wohl Bindungen an Mitmenschen und Institutionen verrät, doch sind diese ins 'Grundsätzliche und Symbolische' gehoben, 'sodaß Konturen und Gesichter verschwimmen, nicht aber die Formen und Kundgaben des persönlichen Lebens' (121). Nach dem 'Wir' der Psalmen fragt J. Scharbert und kommt zu dem überraschenden Ergebnis, daß Israel weit mehr als die Umwelt 'Wir-Gebete' kennt. Da diese zeitlich nach den nationalen Katastrophen anzusetzen sind, stellt sich die Frage, ob das ein Zeichen der Entwicklung der Liturgie hin auf eine Gemeindeliturgie ist. Allgemeiner mit der Frage der Datierung der Psalmen beschäftigt sich G. Schmuttermayr, indem er auf der Basis der Entwicklung des Jahweglaubens einen Fragenkatalog erstellt, der eine Zuordnung von Psalmen zu bestimmten Stufen möglich erscheinen läßt. — Drei Aufsätze haben schließlich ihren Schwerpunkt im NT. P.G. Müller erläutert 'die Funktion der Ps-Zitate im Hebräerbrief; die insgesamt 14 Zitate dienen dem Verfasser dazu, 'seine christologische Konzeption vom Sohn, Hohenpriester, Priesterkönig, Messias und eschatologischen Anführer Jesus Christus schriftgemäß zu untermauern' (241). Auf Röm

9—11 beschränkt sich F. Mußner; hier sind es zwei Psalmzitate (18,5 LXX und 68,23f LXX), die Paulus in seiner Diskussion um das Rätsel von Israels Verstockung verwendet. Schließlich zeigt F. Schnider Gemeinsames und Unterscheidendes zum Thema 'Rettung aus Seenot' bei Ps 107,23—32 und Mk 4,35—41.

Auch wenn nur stichwortartig der Inhalt dieser monumentalen Festschrift angezeigt werden konnte, dürfte doch erkennbar geworden sein, wieviel fruchtbare Arbeit in diesem Band enthalten ist. Der Geehrte könnte seine helle Freude haben an dieser Gabe, wenn nicht die Zahl der Druckfehler so groß wäre, daß ihre Aufzählung allein den für die Vorstellung hier zur Verfügung stehenden Raum füllen könnte.

Linz

Franz Hubmann

■ HOLLMANN KLAUS, *Verberg nicht dein Gesicht vor mir*. Mit 20 Psalmen im Gespräch. (242). Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1986. Kart. DM 24,—.

Das Anliegen des Autors ist es, Psalmen in ihrer Eigenart als alttestamentliche Gebete zu sehen und sie für den Beter unserer Zeit zugänglich zu machen. Er nimmt zwanzig Psalmen, stellt jeweils an den Anfang die Überschrift der Einheitsübersetzung und einen zweiten Titel als Hinweis zum Verstehen für die heutige Zeit, z. B. 'Ps 77 (76): Gottes Weg mit seinem Volk, oder: Was wird mit unserer Kirche.' Vor jedem Psalm wird angegeben, wo er im Gotteslob zu finden ist und wann er laut Stundenbuch gebetet wird (vgl. 169).

Die zwanzig Psalmen werden wie folgt eingeteilt: In fünf Psalmen weist er mit Ps 8,5 auf 'das alte Thema: Gott und sein Mensch, der Mensch und sein Gott' hin. Darauf folgt 'Not lehrt beten — Not des Beters' (Ps 42,3) mit der Auseinandersetzung in sieben Psalmen. Dem dritten Teil gibt der Verfasser die Überschrift 'Glaube weitet den Horizont' (Ps 146,8); er legt zu diesem Titel vier Psalmen aus. Den Schluß bilden vier Psalmen mit dem Titel 'Gottes Segen tut dem Menschen gut.' (Ps 23,6).

Der Autor geht bei den einzelnen Psalmen von menschlicher Erfahrung aus, die wie den heutigen Beter so auch die Beter des Psalms in der Vergangenheit bedrängte, oder die Beter jubeln, danken, preisen etc. ließ. In knapper Form wird angegeben, welche Aussagen der Psalm dazu macht. Dabei wird nicht der Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, sondern der Fragestellung des Verfassers entsprechend wird der Psalm ausgelegt. Großer Nachdruck wird auf die Deutung und die Be-Deutung für die Gegenwart, den Beter heute, gelegt. Schließlich sind in jedem besprochenen Psalm Linien gezogen, die den biblischen Zusammenhang (AT und NT) aufzeigen und versuchen, eine christliche Deutung zu geben.

Es wird jedem Leser des Buches deutlich werden, daß nicht alle Aussagen gleich gut gelungen sind (vgl. zu Ps 137,7—9 für Christen, S. 181 ff; oder die einseitige Verwendung des Wortes 'Gerechtigkeit' zu Ps 146, S. 190 ff). Insgesamt aber wird das vorliegende Buch vielen Betern neue Anstöße geben können.

Linz

Roswitha Unfried